

Richtig entschlüsseln und Akzente setzen = Analyser et fixer des priorités

Autor(en): **Zemp, Ivo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **97 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie geht die Denkmalpflege mit der Nachkriegsarchitektur um?

Richtig entschlüsseln und Akzente setzen

Ivo Zemp, dipl. Architekt
ETH/SIA, Leiter Grundlagen
und Projekte, Sektion
Heimatschutz und
Denkmalpflege, Bundesamt
für Kultur, Bern

Das 1957 erbaute Kino «Cinévox» von Max Bill in Neuhausen SH ist nur eines der vielen schützenswerten Baudenkmäler aus dem Portfolio schweizerischer Nachkriegsarchitektur. Wie sich die Denkmalpflege zum baulichen Erbe der Jahre 1945-1965 verhält, ist eine herausfordernde Frage. Aber sie ist willens, darauf einzutreten. Denn ihr Thema sind nicht die einbalsamierten Toten, sondern die überlebenden Zeugen.

Wenn wir von Baudenkmälern der Nachkriegszeit sprechen, so sehen wir uns einem Bestand gegenüber, der von Vielfalt geprägt ist und nicht mit der Vorstellung «klassischer Kunstdenkmäler» verglichen werden kann. Die meisten der Gebäude stehen nach wie vor in Gebrauch und gehen als Bauwerke, wie es Alfred Lang formulierte, «in Metamorphosen durch die Zeit»¹. Mit der Bezeichnung «Kunst- oder Kulturdenkmal» wird der gesellschaftliche Wert eines Gebäudes oder Ensembles in besonderem Masse anerkannt. Die so genannten Denkmäler - gebaute Artefakte, denen eine spezifische Zeugniskraft zukommt - treten heraus aus der anonymen Fülle baulichen Erbes. Ihre Identitäten sind so unterschiedlich wie die Begriffe des beschreibenden Vokabulars der Architektur.

Nähe als Problem

Die Denkmalpflege versucht aus zeitlicher Distanz, den architektonischen Nachlass zu sichten und zu werten. Als überschaubar gilt dabei, was als abgeschlossene Epoche oder Bewegung gilt und in der Regel zwei Generationen zurückliegt. Befasst sich die Denkmalpflege mit dem Bestand der jüngsten Vergangenheit, so erwächst aus diesem Axiom eine Schwierigkeit, die sich auch in der Konfrontation mit der Nachkriegsarchitektur zeigt: die äquivalente Behandlung historischen Erbes unter «objektiver» Betrachtung. Die Problematik liegt dabei primär in der kritiklosen Nähe, in der wir uns zu diesem Baubestand befinden. Die Tatsache, dass einige der Projektverfasser - Autoren und geistige Urheber der Werke - noch leben und damit Zeitgenossen sind, macht die Beurteilung der Werke nicht einfacher. Es bleibt Sache der Wissenschaft, den historischen Diskurs zu führen, ohne dabei weder zu einer elitären Auswahl noch zu einer vom ästhetischen Empfinden einer anonymen Masse geprägten Populärkultur zu gelangen.

Die Architektur der Jahre 1945-1965, die unter

grossem wirtschaftlichem Druck entstand, prägt das Bild der Siedlungslandschaft nachhaltig. In diesem Zusammenhang gehen die konstruktiv-technischen Neuerungen im Bereich der Bauteile einher, wie deren Industrialisierung, Normierung und Vorfabrikation. Der Dokumentation der einzelnen Baudenkmäler kommt deshalb eine spezielle Bedeutung zu, bilden doch die Kenntnisse der Konstruktionsmethoden, der bauphysikalischen Verhältnisse, der verwendeten Materialien und deren Behandlung die Grundlage für einen sachgerechten Unterhalt oder eine spätere Restaurierung. Gerade hier erscheint es sinnvoll, auf die noch lebenden Architektinnen und Architekten zurückzugreifen, so dass ein Wissenstransfer garantiert werden kann.

Umfassende Aufarbeitung nötig

Um das Bild der in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Architektur zeichnen zu können, bedarf es einer umfassenden Aufarbeitung des damaligen Bau- und Kunstwesens. Diese Aufgabe beinhaltet in der modernen Denkmalpflege sowohl einzelne Gebäude als auch die Landschafts- und Siedlungsentwicklung, die Raum- und Städteplanung, die Verkehrswege und Infrastrukturanlagen, Bauten für Handel, Industrie und Gewerbe, Ingenieurbauwerke, militärische Anlagen sowie eine Statistik über die in der Baueuphorie entstandenen Verluste von historischem Kulturgut.

Die Denkmalpflege, deren erklärtes Ziel die Bewahrung, Sicherung und Pflege der Kulturgüter darstellt, ist also ganz und gar nicht eine pathologische Angelegenheit, wie viele zu wissen glauben. Ihr Thema sind nicht die einbalsamierten Toten, sondern die überlebenden Zeugen. Sie ist eine Disziplin, die sich dynamisch mit der Gesellschaft bewegt. Für die schweizerische Nachkriegsarchitektur bleibt zu hoffen, dass es der Denkmalpflege gelingt, die chiffrierten Inhalte der Zeit richtig zu entschlüsseln und bei der Interpretation des schützenswerten Bestandes – unabhängig von politischem Druck, aber trotzdem kompromissfähig – die nötigen Schwerpunkte zu setzen.

¹ Alfred Lang, Das Denkmal als Stein des Anstosses - zur Entwicklung sozio-kultureller Systeme. In: Denkmalpflege heute, Akten des Berner Denkmalpflegekongresses, Oktober 1993, Hrsg. Volker Hoffmann / Hans Peter Autenrieth, Bern 1996, S. 61ff.

Quelle architecture d'après-guerre inscrire au patrimoine?

Analyser et fixer des priorités

Le cinéma « Cinévox » construit en 1957 par Max Bill à Neuhausen SH n'est que l'une des nombreuses constructions dignes de figurer dans l'inventaire protégé des ouvrages d'après-guerre. Quelle politique suivre pour sauvegarder le patrimoine architectural des années 1945-65? Cette question appelle une réflexion très vaste qui ne doit pas être éludée. En effet, il ne s'agit pas de fossiliser des édifices, mais de faire vivre des témoins de valeur.

Ivo Zemp, architecte EPF/SIA, chef des études de base et projets, section Patrimoine culturel et monuments historiques, Office fédéral de la culture, Berne

Le patrimoine d'après-guerre n'est pas une notion facile à cerner en raison de la quantité et de la diversité des constructions modernes. Inscrire un objet au patrimoine architectural, c'est le distinguer, le sortir de l'anonymat, en faire une référence.

Absence de recul critique

L'inscription au patrimoine exige l'identification et l'appréciation, compte tenu d'un certain recul, des témoins architecturaux. Un laps de temps de deux générations permet de se forger une vue d'ensemble objective d'une époque ou d'un courant. L'étude d'une période contemporaine rend forcément la tâche plus complexe en raison du manque de recul critique. Certains auteurs ou concepteurs de projets vivent encore. Il importe donc de laisser aux scientifiques le soin d'identifier les caractéristiques historiques sans sombrer dans l'élitisme ou le subjectivisme esthétique.

L'architecture d'après-guerre dont la tâche était de répondre à une énorme croissance économique a totalement transformé le milieu bâti en Suisse. Dans ce contexte, les méthodes de construction ingénieuses, la reproduction en série par pièces préfabriquées, l'industrialisation et la standardisation ont joué un rôle important. Il est par conséquent primordial de bien connaître le savoir-faire de l'époque pour procéder à des rénovations qui ne dénaturent pas l'expression architecturale d'alors. Il est même judicieux de s'assurer auprès des architectes qui vivent encore de la transmission de ce savoir.

Un travail très complet d'analyse

Il faut, afin de parvenir à une image juste de l'architecture de la reconstruction, analyser de manière approfondie l'art de bâtir de cette époque. Cette tâche doit porter aussi bien sur les bâtiments que sur l'urbanisme, l'espace rural, l'aménagement du territoire, les voies de communication, les infrastructures, les constructions à usage commercial, industriel et artisanal, les structures spéciales et les installations militaires. Elle exige également le recensement des biens historiques détruits dans l'euphorie de la prospérité économique.



La protection du patrimoine dont le but est de conserver et d'assurer la pérennité et l'entretien de biens culturels n'est donc pas une action teintée de subjectivisme pathologique comme beaucoup semblent le croire. Inscrire un objet au patrimoine n'est pas le transformer en pièce de musée, mais en faire un témoignage vivant. Le patrimoine met en évidence les références qui font la dynamique de notre société. Pour que l'architecture d'après-guerre reste dans notre patrimoine, de gros efforts restent à faire pour décrypter tous les éléments qui nous sont encore inconnus et identifier, selon des critères objectifs, les ouvrages à protéger en dégageant celles de leurs caractéristiques à sauvegarder en priorité.

Le cinéma « Cinévox » réalisé en 1957 par l'artiste et architecte Max Bill à Neuhausen: architecture de valeur, portant le sceau des années d'après-guerre
(photo B. Bühner)

1957 verwirklichte der Architekt und Künstler Max Bill das Kino «Cinévox» in Neuhausen: Hochwertig gestaltete Raumkunst und eigenwillige Farbigkeit der Nachkriegszeit
(Bild B. Bühner)